

Allen Frauen und Mädchen unseres Betriebes herzliche Grüße zum Internationalen Frauentag – Erfolg in der Arbeit und Glück im persönlichen Leben

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

1. März Ausgabe
Nr. 9/87 – 38. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Sender

Friedenskundgebung

Zu einer Friedenskundgebung anlässlich des Internationalen Frauentages 1987 treffen wir WF-Angehörigen uns alle mit unseren Familien am Sonntag, dem 8. März 1987, um 9.20 Uhr in Berlin-Köpenick, in der Puchan-/Ecke Friedrichshagener Straße (Stellplatz), um gemeinsam zum Platz des 23. April zu marschieren.

Es spricht Genosse Lothar Witt, Kandidat des ZK der SED und 1. Sekretär der SED-Kreisleitung.

Auftakt zu Parteiwahlen

Am 2. März begannen in der Betriebsparteiorganisation des VEB Werk für Fernsehelektronik die Parteiwahlen. 26 Parteigruppen und zwei Abteilungsparteiorganisationen legten Rechenschaft ab über ihren Beitrag zur erfolgreichen Politik zum Wohle des Volkes und zur Sicherung des Friedens, berieten die Kampfprogramme und wählten ihre Leitungen. Ausgehend von den grundlegenden Orientierungen der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären der SED,

waren die Berichtswahlversammlungen von der Entschlossenheit geprägt, die Beschlüsse des XI. Parteitages auch weiterhin mit ganzer Kraft zu verwirklichen. Einmütig begrüßt wurde die von Michail Gorbatschow verkündete neue sowjetische Initiative, mit den USA unverzüglich ein gesondertes Abkommen über die völlige Beseitigung der Mittelstreckenraketen in Europa abzuschließen.



Kollegin Evelin Sommer, HSP 3.

Foto: Kalaene

Meine Unterstützung für die neue Friedensinitiative der UdSSR

Seit 27 Jahren ist Kollegin Evelin Sommer im Werk für Fernsehelektronik tätig. Sie qualifizierte sich im WF zum Elektromontierer und ist heute in der Produktionslenkung, HSP 3, als Siliziumbearbeiter beschäftigt.

Gesellschaftlich engagiert sich Kollegin Sommer in gewerkschaftlichen Funktionen. Erstmals wurde sie 1975 in die AGO-Leitung des Bereiches gewählt; nach dem Ende vorigen Jahres durchgeführte AGL- und BGL-Wahlen erhielt sie erneut das Vertrauen als Mitglied der AGO-Leitung. Ihre reichen Erfahrungen bei der gewerkschaftlichen Interessenvertretung helfen ihr, die Vertrauensleute ihres Verantwortungsbereiches bei gewerk-

schaftlichen Problemen und Rechtsfragen zu beraten und zu unterstützen. Außerdem vertritt Kollegin Sommer die Interessen ihrer Kollegen in der AGO-Wohnungskommission und arbeitet in der Arbeiterkontrolle mit.

Evelin Sommer wurde vor 38 Jahren in Berlin geboren. Sie ist verheiratet, ihr Mann ist ebenfalls Angehöriger des WF. Ihre Tochter nimmt im September eine Lehrausbildung als Glasbläser auf – auch im WF.

Kollegin Sommer: „Voll und ganz unterstütze ich die von Michail Gorbatschow verkündete neue sowjetische Friedensinitiative zur Beseitigung der Mittelstreckenraketen in Europa.“

Zu den fünf Parteigruppen der Grundorganisation Mikrooptoelektronik, die bereits am Montag ihre Wahlversammlung durchführten, gehörte die Parteigruppe HSP. Im Rechenschaftsbericht wurde festgestellt, daß die ökonomischen Zielstellungen im wesentlichen erfüllt bzw. überboten wurden. Hochleistungs- und Sonderschichten bezeugten hohe Einsatzbereitschaft. Spürbar war in der vergangenen Wahlperiode das Bestreben der Genossen, im jewei-

ligen Verantwortungsbereich, am eigenen Arbeitsplatz Vorbild zu sein. Dazu hat das rege innerparteiliche Leben wesentliche Impulse gegeben.

In der anregenden, konstruktiven Diskussion wurde betont, daß die anspruchsvollen Aufgaben nur mit tatkräftiger Hilfe aller Kollegen zu lösen sind. Genosse Dietmar Ries plädierte dafür, die technologische Qualifizierung am Arbeitsplatz unter Parteikontrolle zu nehmen. Der Vorschlag der Genossin Heike

Matthes, die FDJ-Arbeit durch Patenschaften von Genossen noch wirksamer zu unterstützen, wurde ins Kampfprogramm aufgenommen. Bei der MMM- und Neuererarbeit sollen höhere Zielstellungen erreicht werden. Der wiedergewählte Parteigruppenorganisator, Genosse Frank Pilz, hob die Notwendigkeit hervor, das Parteikollektiv weiter zu festigen, um den wachsenden Anforderungen gerecht werden zu können.

(Weitere Berichte auf Seite 3)

Monat März – Initiativmonat im Kampf um Spitzenleistungen und Bestwerte

185 Vorschläge, Hinweise und Kritiken wurden in den vergangenen Wochen in der BKV-Diskussion eingereicht, und rund die Hälfte davon wurde im Nachtrag des Betriebskollektivvertrages berücksichtigt. Mit der Abstimmung auf der Vertrauensleutevollversammlung am 26. Februar fand die demokratische Diskussion in den Gewerkschaftsgruppen zum BKV 1987 ihren Abschluß.

„Vor wenigen Tagen verwies Genosse Erich Honecker in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären auf die großen Fortschritte, die wir bei der ökonomischen und sozialen Entwicklung unseres Landes erreicht haben“, sagte Genosse Horst Kreßner bei seiner Rechenschaftslegung. Der Betriebsdirektor fuhr fort, daß wir die ersten Wochen dieses Jahres mit erfolgreicher Bilanz für unseren Betrieb abschließen. In einer ersten Auswertung der Rede antworteten viele WF-Kollektive mit konkreten Verpflichtungen.

Auf der Grundlage der abge-

gebenen Verpflichtungen steht jetzt die Aufgabe, betonte der Betriebsdirektor, den Monat März zum Initiativmonat im Kampf um Spitzenleistungen und Bestwerte zu machen.

In der Stellungnahme der BGL zum BKV, die Genosse Wolfgang Grzesko, BGL-Vorsitzender, vortrug, konnte festgestellt werden: 466 Arbeitsplätze wurden um- bzw. neugestaltet, für 71 Arbeitsplätze wurden persönlichkeitsfördernde Arbeitsaufgaben eingeführt und für 34 Kollegen die Arbeiterschwernisse abgebaut. Damit wurde die Zielstellung erfüllt und überboten; dennoch plädierte der BGL-Vorsitzende für eine Festlegung von Maßnahmen, um Unzulänglichkeiten rascher abzubauen.

In der Diskussion sprachen Volker Schmidt, AGL-Mitglied Technik, Dietmar Rudolph, BGL-Mitglied, Beauftragter für das Vorhaben MOEZ, und Wolfgang Preuß, Fachdirektor für Grundfondswirtschaft.

Genosse Siegfried Kotowski, Parteisekretär, betonte in seinem Schlußwort, daß wir mit der Beschlußfassung des BKV über alle Führungsdokumente verfügen, um im WF auch 1987 den Kampf um höhere ökonomische Ergebnisse und zur planmäßigen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu organisieren. Auf der 20. FDGB-Bezirksdelegiertenkonferenz wurde veranschaulicht, wie die Partei und die Gewerkschaften in unserem Land erfolgreich zusammenarbeiten. Genosse Kotowski betonte die wachsende Verantwortung der Gewerkschaftsorganisation als Träger der sozialistischen Demokratie im Betrieb. Damit erhöht sich die Rolle des Vertrauensmannes. Die in der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären der SED formulierten sechs Schwerpunkte der politisch-ideologischen Arbeit sind, so hob der Parteisekretär hervor, eine klare Orientierung, die schon für den Initiativmonat März wirksam werden sollte. (Siehe auch die Seiten 2 u. 4)

Demokratische Mitsprache – Alltag in unserem Betrieb

Interview mit Genossin Roswitha Goerling, Mitglied des Präsidiums des Bundesvorstandes des FDGB und stellvertretende BGL-Vorsitzende

WF-Sender: Genossin Goerling, Du hast an der 20. FDGB-Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin teilgenommen. Welche Gedanken und Empfindungen bewegten Dich besonders?

Roswitha Goerling: Es war schon ein erhebendes Gefühl, zu den über 2000 Delegierten zu gehören, die 820 000 Mitglieder unserer Bezirksgewerkschaftsorganisation vertraten. Da wurde eine große Kraft spürbar, die aus der Gemeinsamkeit für unseren bewährten Kurs der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erwächst; das gibt wieder Kraft für die tägliche Arbeit, für neue Initiativen im Wettbewerb um einen höheren Leistungsanstieg.

Gekennzeichnet war die Konferenz insbesondere von der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären. Die Ausführungen des Generalsekretärs über die Aufgaben bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitag fanden großes Echo.

Mit dieser Konferenz wurde eine neue Etappe der Gewerkschaftswahlen eingeleitet. Wir konnten eine Bilanz erfolgreicher Arbeit in den zurückliegenden zwei Jahren ziehen. Gerade in Vorbereitung des 11. FDGB-Kongresses, der im April in Berlin stattfinden wird, erfüllte uns das mit Stolz, machte aber auch unsere Verantwortung für die weitere ökonomische und soziale Entwicklung deutlich.

WF stark vertreten

WF-Sender: Auch unser Werk für Fernsehelektronik war auf der Konferenz in vielerlei Hinsicht vertreten.

Roswitha Goerling: Durchaus. Aus dem WF waren 11 Delegierte dabei. In der Diskussion sprach unser Genosse Dr. Frank Täubner, Leiter eines Jugendforscherkollektivs. Sein Beitrag über eine wissenschaftlich-technische Spitzenleistung wurde stark beachtet. Der WF-Sender hat ja über die Aufgabe, über die Wege zum Erfolg, über Motive und Haltungen dieses Kollektivs ausführlich berichtet.

Unser Betrieb trat aber auch noch in anderer Hinsicht „in Erscheinung“. Im Brief der Teilnehmer der Konferenz an Erich Honecker gibt es einen Abschnitt über das WF, und zwar im Hinblick auf die Betriebskollektive, die „wichtige Beiträge zur Realisierung zusätzlicher Leistungen und zusätzlicher Senkung des Produktionsverbrauchs 1987 erbringen werden“. Da sind sehr anspruchsvolle Zielstellungen formuliert, die zweifellos viel Initiative und Schöpferkraft erfordern.

WF-Sender: ...und sicher auch herausfordern werden. Die Resonanz im WF auf die Rede des Generalsekretärs zeugt doch von hohem Verantwortungsbeußtsein.

Roswitha Goerling: Ja, die Verpflichtungen der Kollektive sprechen eine eindeutige Sprache. Beispielsweise wollen die Kollegen der Brigaden „Implan-

ter“, „Karl Binder“ und „Erich Janitzky“ von HF 3 in diesem Jahr zusätzlich 600 000 Chips zur Verfügung stellen. Dieses Beispiel steht für viele andere. Gemeinsam ist ihnen, daß sie immer mehr nach dem Motto handeln „Mein Arbeitsplatz – mein Kampfplatz für den Frieden“, wie das auch das Kollektiv „Senefelder“, HSP 2, zum Ausdruck brachte.

WF-Sender: Im Verlauf der Gewerkschaftswahlen im WF, in Vorbereitung der WF-Vertrauensleuteversammlung am 27. Januar, die die Wettbewerbsziele für 1987 beschloß, gab es 211 Vorschläge. Bei unserer BKV-Diskussion wurden 185 Vor-



schläge, Hinweise und Kritiken eingebracht. Das zeugt von einer breiten demokratischen Mitsprache.

Roswitha Goerling: Auf der Delegiertenkonferenz im Palast der Republik wurde hervorgehoben, daß der Verlauf der Gewerkschaftswahlen gezeigt hat, wie der Anspruch „Plane mit, arbeite mit, regiere mit“ als Ausdruck sozialistischer Demokratie umgesetzt wird. Die genannten Vorschläge und Hinweise im WF bestätigen das. Erinnern wir uns: Der XI. Parteitag hatte beschlossen, daß sich die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie in den Betrieben vor allem über die Gewerkschaft vollzieht. Unsere Praxis verdeutlicht das mehr und mehr. Übrigens, die gegenwärtig stattfindenden Wahlen der 16 Konfliktkommissionen im WF sind da gleichfalls einzuordnen.

Ehrensache und Klassenauftrag

WF-Sender: Also zunehmende Breite und Vielfalt bei der Mitsprache, beim Mitwirken. Wie soll es in dieser Hinsicht weitergehen?

Roswitha Goerling: Das Mitglied des Politbüros Genosse Günter Schabowski, 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, hat in seinem Diskussionsbeitrag hervorgehoben, daß die Zusammenarbeit zwischen Partei und Gewerkschaft auch Gradmesser und Basis für unsere sozialistische Demokratie ist. Der Einfluß der Gewerkschaften ist bei uns stetig gewachsen und so groß wie nie zu vor. Genosse

Schabowski sprach mir aus dem Herzen, als er sagte: „Es ist deshalb Ehrensache und Klassenauftrag eines jeden Kommunisten, ein guter Gewerkschafter zu sein.“ Jeder Genosse muß sich selbst fragen, ob er diesem Anspruch schon gerecht wird. Meine Meinung: Hier gibt es noch Reserven!

WF-Sender: Bei dem angesprochenen vertrauensvollen Miteinander von Partei und Gewerkschaft wurde auch gerade die Rolle des Vertrauensmannes betont.

Roswitha Goerling: Das Mitglied des Politbüros Genosse Harry Tisch, Vorsitzender des FDGB-Bundesvorstandes, machte in seinem Schlußwort darauf aufmerksam, daß es gilt, den gewerkschaftlichen Vertrauensleuten alle Hilfe und Unterstützung zu geben, sie mit dem notwendigen Wissen auszurüsten und ihnen praktische Erfahrungen zu vermitteln. Was immer wir in der Gewerkschaftsarbeit zu leisten haben, immer müssen wir helfen, daß alle Notwendigkeiten richtig erfaßt, geistig verarbeitet und dementsprechend Handlungsantriebe entwickelt werden.

Einige konkrete Schlußfolgerungen

WF-Sender: Welche konkreten Schlußfolgerungen ergeben sich für uns ganz unmittelbar aus der 20. Bezirksdelegiertenkonferenz des FDGB?

Roswitha Goerling: In den Mitgliederversammlungen im März und April, den Schulen der sozialistischen Arbeit und im persönlichen Gespräch werden wir jedes Gewerkschaftsmitglied mit dem Inhalt der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären bekanntmachen und dabei auf persönliche Schlußfolgerungen für die tägliche bewußte Arbeit für Frieden und Sozialismus orientieren. Neue Wettbewerbsinitiativen verstehen wir dabei als Beitrag zum weiteren Aufbau der Hauptstadt gerade auch im 750. Jubiläumsjahr.

Durch alle staatlichen Leiter ist zu sichern, daß der Monat März als Initiativmonat im Kampf um Spitzenleistungen und Bestwerte ein Erfolg wird.

Gemeinsam mit den AGL'n wird die BGL konsequent und hartnäckig vor allem um die weitere Verbesserung der materiellen Arbeits- und Lebensbedingungen, der Versorgung, des Arbeits- und Gesundheitsschutzes ringen.

Was mir besonders am Herzen liegt: Unsere Leiter und Funktionäre sollten alle Fragen mit den Kolleginnen und Kollegen besprechen, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Wir müssen zuhören, erklären und so das Vertrauen zu unserer guten Politik, das ergebnisreiche Zusammenarbeiten bei der weiteren Verwirklichung der Politik der Hauptaufgabe stärken. In diesem Sinne bereiten wir den 11. FDGB-Kongress vor.

Wettbewerbssieger des IV. Quartals

I. Wettbewerbsgruppe der produzierenden Werkteile

1. Platz: FD Ratiomittelbau
2. Platz: FD Grundfondswirtschaft

II. Gruppe der produktionsvorbereitenden Fachdirektorate

1. Platz: Fachdirektorat Technik
2. Platz: Fachdirektorat Investitionen

III. Gruppe der übrigen Fachdirektorate

1. Platz: Bereich Hauptbuchhalter
2. Platz: Fachdirektorat Ökonomie

Zielgerichtet höhere Leistungen organisieren

Aus der Rechenschaftslegung des Genossen Horst Kreßner, Betriebsdirektor

Wir stellen, so sagte Erich Honecker in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären der SED, „im realen Leben immer besser unter Beweis, daß der Sozialismus soziale Sicherheit, Freiheit und Menschenwürde für alle gewährleistet und der menschlichen Persönlichkeit alle Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Das motiviert unser Volk zur Verwirklichung der Aufgaben, die sich aus den Beschlüssen des XI. Parteitages herleiten.“

Auch viele Kollektive unseres Betriebes handeln in diesem Sinne, indem sie in erster Auswertung der Rede des Generalsekretärs des ZK der SED mit konkreten Verpflichtungen antworten.

So gaben beispielsweise 19 Kollektive des Werkes Mikrooptoelektronik Stellungnahmen ab, in denen sie sich zu konkreten Leistungen zur Verbesserung der Bedarfsdeckung bei mikrooptoelektronischen Bauelementen, zur Null-Fehler-Produktion und zur Erhöhung der Laufzeit der hochproduktiven Anlagen verpflichteten.

Mit solchen Stellungnahmen und den darin enthaltenen Zielen beweisen unsere Kollektive immer wieder ihre Haltung gegenüber unserer Republik und ihrem Betrieb, und das auch in Perioden besonderer Belastung. Trotz ungünstiger Witterungsbedingungen konnten wir die allseitige Planerfüllung in den Monaten Januar und Februar 1987 sichern. Über 2200 Werkkräfte beteiligten sich an den Sonderschichten zur Überwindung der Folgen des extremen Kälteeinbruchs.

Initiativmonat

Auf der Grundlage der bisher abgegebenen Verpflichtungen steht jetzt die Aufgabe, den Monat März zum Initiativmonat zu gestalten und die Planziele des I. Quartals allseitig zu erfüllen und gezielt zu überbieten.

Ich beauftrage alle staatlichen Leiter, für den Monat März, aufgeschlüsselt auf die Kollektive, zielgerichtet höhere Leistungen zu organisieren, in

enger Abstimmung mit den produktionsvorbereitenden Bereichen die materiell-technische Basis maximal zu sichern und durch eine optimale Produktionsorganisation jede Initiative in ein verfügbares Ergebnis umzusetzen.

Auf der Parteiaktivtagung der BPO am 19. Februar haben wir den Brief unseres Betriebskollektivs an den Generalsekretär des ZK der SED verabschiedet, in dem wir unsere Verpflichtungen für das Jahr 1987 dargelegt haben.

Mit Recht verweisen viele Kollegen bei den hohen Leistungsanforderungen, die an jeden Einzelnen gestellt sind, auf die Frage der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, auf solche Schwerpunkte wie die Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips bei Lohn und Prämie, Ferien- und Urlaubsgestaltung und gesundheitlicher und sozialer Betreuung.

Hohe politische Aktivität

Die Möglichkeiten und Maßnahmen, die in unserem Betrieb hierzu bestehen, sind im BKV 1987 verankert.

Unsere Erfolge sind das Ergebnis fleißiger, verantwortungsbewußter und zielgerichteter Arbeit unter der Führung der Betriebsparteiorganisation und im von der BGL organisierten sozialistischen Wettbewerb.

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und die darauf aufbauende ideologische Arbeit erwies sich als Motor der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Deshalb ist es gegenwärtig um so wichtiger, in der politisch-ideologischen Arbeit ein noch höheres Niveau, eine größere Ausstrahlungskraft und Wirksamkeit zu erreichen.

Wir werden den Monat März zum Initiativmonat im Kampf um Spitzenleistungen und Bestwerte gestalten, um damit den vor uns liegenden Abschnitt hoher politischer Aktivität zur Verwirklichung der gefaßten Beschlüsse erfolgreich zu bewältigen.

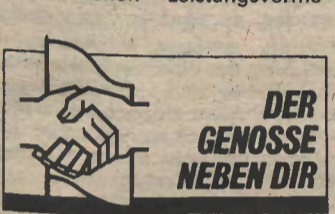


Wir berichten vom Auftakt der Parteiwahlen

Förderung und Forderung junger Genossen künftig mehr Aufmerksamkeit schenken

Die Kampfkraft der Partei zu stärken und darüber zu beraten, wie der Beitrag des Parteikollektivs und jedes Kommunisten für die weitere Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitag der SED zu erhöhen ist, sind Fragen, denen sich die Parteigruppe Beschirmung der APO B-Schicht des Farbbildröhrenwerkes auf ihrer Parteigruppenwahlversammlung am 2. März stellte. Sowohl der Rechenschaftsbericht als auch das Arbeitsprogramm waren vom klaren Arbeiterstandpunkt geprägt. So konnte Genosse Dieter Kümmerle, Parteigruppenorganisator, auf Erfolge verweisen. Von den neun Genossen und zwei Kandidaten, die der Parteigruppe angehören, arbeiten sieben Genossen in der Jugendbrigade „Paul von Essen“.

Sie trugen maßgeblich zum gewachsenen Leistungsvermögen dieser Jugendbrigade bei, die im vergangenen Jahr zum Schrittmacherkollektiv im Jugendobjekt „XI. Parteitag“ Beschirmung wurde. In diesem Schrittmaß, so versicherte Genosse Henry Haseloff, Leiter des Führungsstabes des JO „XI. Parteitag“, in der Diskussion, gehen wir auch an die Bewältigung der '87er Aufgaben. Dazu brauchen wir aber die aktive Mitwirkung aller Kollektivmitglieder.



Wie die Ausstrahlungskraft eines Jugendkollektivs ist, hängt maßgeblich auch von der Wirksamkeit der FDJ-Gruppe ab. Hier

gilt es noch Barrieren zu überwinden und den neugewählten FDJ-Sekretär noch besser zu befähigen, eine interessante FDJ-Arbeit zu organisieren. Erfahrene Genossen wie Genosse Rainer Flücke sagten jedenfalls ihre Unterstützung zu.

Im Rechenschaftsbericht wurden auch die Genossen bewegende Probleme erörtert. Im Kampf mit vermeidbarem Ausschuss und dem Abbau körperlich schwerer Arbeit wurde beim Neuererprojekt „Umbau – Semilinie“ keine Einigung erzielt. Kleinkariertes Ressortdenken und mangelnde Einsatzbereitschaft der Direktorate T und I verhindern die Einsparung von 12 Arbeitskräften und einer damit verbundenen erheblichen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Genosse Erich Honecker hat in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären – im Abschnitt über den Einsatz von Schlüsseltechnologien – Ausführungen gemacht, die voll auf diese unbefriedigende Situation passen. Hier können und dürfen wir uns als Genossen mit dem jeweiligen Stand nicht zufrieden geben.

Kritisch setzte sich die Parteigruppe auch mit Verstößen in der Parteidisziplin auseinander. Vergeßlichkeit kann da überhaupt nicht entschuldigen. Auch auf den Mitgliederversammlungen der Gruppe und der APO müssen die Genossen lebhafter, aktiver auftreten. Denn es kann nicht sein, daß es Genossen

gibt, die über Jahre hinweg den Mund nicht aufbekommen. Wie will er sich zur Diskussion mit Freunden und Feinden unserer Weltanschauung durchsetzen, wenn er nicht bereit ist, im Kreis der Genossen seine Meinung kundzutun. Das ist ein Anspruch, den sich die Parteigruppe zu künftig mehr stellen wird. Die

Arbeit mit Parteiaufträgen und deren regelmäßige Abrechnung sind eine wichtige Hilfe. Auch der Förderung und Forderung junger Genossen wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt. So wurde Dirk Höhn, er wurde Anfang '86 Kandidat, mit der Funktion des Agitators betraut. Einstimmig wählten am Ende

der Versammlungen die Genossen Detlef Finke zu ihren Parteigruppenorganisator und Rainer Flücke zu seinem Stellvertreter. Die Genossen Horst Kroha, Hartmut Niederer und Dieter Kümmerle erhielten das Vertrauen und wurden auf die Kandidatenliste für die APO-Leitung gesetzt.

Die Ziele sind klar abgesteckt

Das rote Tuch auf dem Tisch im Zimmer des Abteilungsleiters RL 4 läßt schnell den Eindruck entstehen, daß in der Beratung der Parteigruppe LCD-Zyklus II heute etwas Besonderes auf der Tagesordnung steht. Am 2. März wählten die Genossen der Abteilung RL 4 ihre neue Leitung – Auftakt der Parteiwahlen in der APO-Röhren. Axel Switalla, Parteigruppenorganisator, zieht Bilanz.

In den vier Kollektiven, davon drei Jugendbrigaden, stand im vergangenen Jahr die Erfüllung der ökonomischen Kennziffern im Mittelpunkt. Dies besonders, weil die Sicherung der Planerfüllung hohe Einsatzbereitschaft von jedem einzelnen verlangte. Sonderschichten waren erforderlich, um nicht als Planschuldner dazustehen, um eine sortimentsgerechte Zulieferung für die Kombinatbetriebe in Ruhla und Mühlhausen zu sichern. Eine wichtige verantwortungs-

volle Aufgabe für die Kommunisten.

Jedem einzelnen mußte die Bedeutung, die Notwendigkeit zusätzlicher Leistungen überzeugend nachgewiesen werden. Viele Gespräche wurden geführt. Die Präsenz der Partei in jedem der vier Kollektive zahlte sich aus. Doch auch der Parteeinfluß war nicht von Anfang an gesichert. So beispielsweise in der Jugendbrigade „Fritz Emmerich“. Ilona Scholz, 21 Jahre, das Parteidokument erst vor wenigen Monaten erhalten, bekam den Auftrag, in dem Jugendkollektiv zu arbeiten.

Ilona: „Nun, ich hab' nicht gerade Hurra gebrüllt, wollte oder durfte aber auch nicht kneifen. Dann galt es erstmals zu beweisen, daß ich arbeiten kann. Es war kein Fehler. In den 11 Monaten habe ich viel dazu gelernt. Beispielsweise auch, daß ein guter Brigadier die halbe Miete ist für eine gute Brigade.“

Trotz einer recht guten Bilanz für die vergangene Wahlperiode sind die Genossen jedoch keinesfalls zufrieden mit den erreichten Ergebnissen. Der 3-Schicht-Rhythmus macht eine kontinuierliche Parteigruppenarbeit nicht leichter und wichtige Aufgaben fordern eine Lösung.

Gemeinsam wollen sie es aber anpacken. Im Mittelpunkt steht dabei die Stabilisierung des Kollektivs „Ernst Thälmann“.

Die Ziele sind klar abgesteckt. Wiederum gaben die Genossen ihrer neuen „alten“ Leitung mit Ruth Bockheim, Lutz Urbanek und mit Axel Switalla als Parteigruppenorganisator ihre Stimme. Gleichzeitig stellten sie ihre Kandidaten für die zu wählende APO-Leitung auf. Dieter Ohm und (natürlich) Ilona Scholz werden am 13. März auf der Kandidatenliste stehen und den Zyklus II würdig vertreten.

Aus dem Leben antifaschistischer Widerstandskämpfer

Als Arzt und Mensch geschätzt

An einem Frühsommertag des Jahres 1944 kniete auf dem Fußboden einer Baracke des „Krankenreviers“ im Konzentrationslager Lieberose ein mittelgroßer Mann. Seine feingliedrigen Hände schienen nicht für Scheuern und Dreckarbeiten geschaffen. Der Knieende, ein Mediziner, war Dr. Hans Landshut. Bis zu seiner Verhaftung arbeitete Dr. Landshut in Berlin-Prenzlauer Berg, Böttzowstraße 53, in einer eigenen Praxis. Als hochqualifizierter Arzt erfreute er sich großer Beliebtheit bei seinen Patienten, die vorwiegend aus der Arbeiterschaft kamen.

Als Jude konnte er in seinem Beruf weiter arbeiten, trotzdem war er seit 1933 dem besonderen Terror der Nazis ausgesetzt. Das hinderte ihn nicht, wenn auch von Jahr zu Jahr sich für ihn und seine Familie die Lebensbedingungen verschärften, ter das Ehepaar Stein und wei-

verfolgten jüdischen Menschen zu helfen. Er verschaffte für sie Lebensmittel und auch Ausweichquartiere.

Schritt für Schritt fand er den Weg zu organisierten Widerstandskämpfern, zu Kommunisten. Vor allem half er dem in der Pasteurstraße 42 wohnenden Ehepaar Maria und Bruno Stein bei ihrem Kampf gegen die Nazis, so zum Beispiel bei der Unterbringung eines sowjetischen Kundschafters.

Die selbstlose Zusammenarbeit um die Widerstandskämpfergruppe der Maria und Bruno Stein, führten zu verschärften Nachforschungen der Gestapo. Am 7. Mai 1943 verhafteten die Nazis die Antifaschisten. Zu den Festgenommenen gelangte auch Dr. Hans Landshut. In dem später stattfindenden Prozeß verurteilten die Bluträcher das Ehepaar Stein und weitere Antifaschisten zum Tode.

Dr. Hans Landshut verschleppten die Faschisten in das Konzentrationslager Lieberose. Zunächst zwangen sie ihn im Krankenrevier die dreckigsten Arbeiten zu verrichten. Da die brutalen, unmenschlichen Unterdrückungsmaßnahmen zu hohen Krankenziffern führten, holten die faschistischen Lagerbehörden den Juden Dr. Landshut als Arzt ins Krankenrevier. Hier bemühte er sich gemeinsam mit dem sowjetischen Häftling, Major Dr. Borissowitsch-Brashnikow, Hunderten von Schwerkranken soweit wie möglich zu helfen. Später schrieb der sowjetische Arzt über seinen Kollegen Dr. Hans Landshut: „Er war ein Arzt im besten Sinne des Wortes. Ein Mensch, der seine Sache ausgezeichnet verstand, klug, gebildet und ein äußerst humaner Arzt. Er hing sehr an seiner Familie und konnte endlos über sie erzählen. Ich schätze

ihn als Arzt und Mensch, der für die anderen immer Unterstützung und Trost fand, obwohl er selbst Schweres durchmachte. Unbeachtet der harten Bedingungen verlor er nie den Humor.“

Am 3. Oktober 1944 überführten sie ihn – Dr. Landshut glaubte fest an seine Entlassung aus dem KZ Lieberose – nach Sachsenhausen. Vom Eingangstor des Konzentrationslagers

schleppten sie ihn sofort in den sogenannten Industriefhof und ermordeten ihn im Erschießungsgraben. In der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte legen jährlich an seinem Geburts- und Todestag Jugendliche aus Lieberose, die sein Leben und sein Kampf gegen den Faschismus erforschten, Blumen nieder.

Walter Berthold

Neu bei Dietz

Halner Weißflug: Was uns voranbringt.

Hrsg.: Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED.

Dietz Verlag Berlin 1986. 64 Seiten, zahlreiche Illustrationen, Broschur, 0,60 M.

Triebkräfte des Sozialismus, wie der Name sagt, eine bewegende, uns heute sehr bewegende Sache. In diesem Heft werden sie nicht als trockener Lehrstoff erläutert, sondern von

Diskussionen ausgehend, die schon jeder geführt hat: Wie ist das mit dem ökonomischen Wachstum – gibt es da gar keine Grenzen? Was treibt unsere gesellschaftliche Entwicklung voran: Bedürfnisse, übereinstimmende Interessen, Widersprüche... Soziale Sicherheit – bremsst sie nicht das Leistungsstreben? Der Autor beantwortet diese Frage in einer Weise, die in ihrer gelungenen Verknüpfung eine leicht zugängliche und gut handhabbare Einführung in grundlegende Gedanken der Wirtschafts-, Sozial- und Friedenspolitik unserer Partei sind.

Schwerpunkte aus der Rede des BGL-Vorsitzenden zur Vertrauensleuterversammlung

In Auswertung der Rede des Generalsekretärs Genossen Honecker brachten über 202 Kollektive, darunter 22 Jugendbrigaden, ihren Standpunkt verbunden mit dem konkreten Beitrag zum Ausdruck. Der innerbetriebliche Wettbewerb hat an Breite und Vielfalt zugenommen.

Auf der Grundlage des Wettbewerbsbeschlusses wurden in allen Werkteilen und Fachdirektoraten eigenständige bis auf die Kollektive untersetzte Wettbewerbsaufgaben festgelegt und dabei die qualitativen Faktoren immer stärker bewertet. Sichtbar wird das auch daran, daß 1652 Kollegen nach einem persönlich-schöpferischen Plan zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und 256 Kollektive mit 4451 Mitgliedern mit einem kollektiv-schöpferischen Plan arbeiten. Das trifft auch für das persönliche und kollektive Planangebot zu, nach dem 2638 Werktätige arbeiten. Breiter hat sich auch die Bewegung der Null-Fehler-Produktion entwickelt, die in 122 Kollektiven von 2962 Mitgliedern angewendet wird, und in 80 Qualitätszirkeln werden Fehlerursachen beraten, Erfahrungen ausgetauscht und Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt. 990 Werktätige haben die persönliche Qualitätsgarantie übernommen. Zielgerichtet auf Erzeugnisse bezogen arbeiten 3359 Werktätige im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs an der Ausbeuteerhöhung. Es kann auch eingeschätzt werden, daß der Leistungsvergleich der Jugendbrigaden stärker ergebnisorientiert geführt wurde sowie auch der Schüler- und Berufswettbewerb. Kritisch müssen wir jedoch feststellen, daß die Auswertung und Abrechnung für das Konto „junger Sozialisten“ nach wie vor durch einige staatliche Leiter nur sehr schleppend erfolgt.

Auch im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ haben wir Fortschritte gemacht. Von den 400 bestehenden Kollektiven haben 395 ihren Titel verteidigt und sich neue anspruchsvolle Aufgaben für 1987 gestellt. Stärker als bisher wurden Erfahrungsaustausche und Problemlösungen durchgeführt. So wurden 132 innerbetriebliche und 35 überbetriebliche Erfahrungsaustausche genutzt, um Bestleistungen zu Dauerleistungen zu machen, Qualitätsfragen zu klären, Wettbewerbsformen und Methoden breiter anzuwenden, um die Effektivität der Arbeit zu erhöhen.

Im Ergebnis der Initiativen der Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb konnten auf Grund von Einsparungen an materiellen Fonds 1,046 Mio als Beitrag zum Fondsrückgabeschek an die Staatsbank abgeführt werden.

Durch eine zielgerichtete politisch-ideologische Arbeit in den Schulen der sozialistischen Arbeit, in den Mitgliederversammlungen im Monat März und April und in persönlichen Gesprächen hat sich jedes Gewerkschaftsmitglied mit dem Inhalt der Rede des Genossen Honecker vor den 1. Kreissekretären der SED bekannt gemacht, um daraus konkrete Schlußfolgerungen für das täglich bewußte Handeln, für Frieden und Sozialismus abzuleiten.

Durch eine gute Organisation der Arbeit in allen Schichten und Produktionsabschnitten; durch die staatlichen Leiter ist der Monat März in gründlicher Beratung mit allen Kollektiven als Initiativmonat im Kampf um Spitzenleistungen und Bestwerte zu organisieren mit dem Ziel, im I. Quartal eine 27,8 % jahresanteilige Erfüllung in den entscheidenden Leistungskennziffern zu erreichen.

Zur Verringerung des elektroenergetischen Produktionsverbrauches ringen wir darum, die Elektroenergie in den Hauptbelastungszeiten um 8 % zu senken.

An allen CAD/CAM-Arbeitsplätzen gilt es, die vorhandenen Kapazitäten mit höchster Effektivität zu nutzen.

Die AGO-Forschung und Technologie entwickelt zur Aktivierung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen WF und den wissenschaftlichen Einrichtungen und Hochschulen in Zusammenarbeit mit dem Fachdirektor ein Beispiel eines ergebnisbezogenen Komplexwettbewerbs und legt die ersten Vorstellungen auf der VVV zum Plan Wissenschaft und Technik dar.

Durch die AGO Technik sind in Zusammenarbeit mit dem technischen Direktor in Vorbereitung auf den Monat der Neuerer Zielvorgaben zu erarbeiten, die auf eine Erhöhung des Nutzens aus Neuertätigkeit gegenüber dem Vorjahr um 4,5 % orientieren und eine Selbstkostensenkung um 6 %.

Durch die Wettbewerbskommission werden mit Kollektiven, die Bestwerte durch Spitzenleistungen erreicht haben, zwei Erfahrungsaustausche durchgeführt;

Wird die BGL gemeinsam mit den AGL mit Konsequenz und Hartnäckigkeit um die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ringen mit den Schwerpunkten

— Realisierung der materiellen Arbeitsbedingungen entsprechend BKV,

— weitere Verbesserung der Arbeiterversorgung

— Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

— Sicherung der Arbeits- und Lebensbedingungen bei Investvorhaben und dabei eng mit der staatlichen Leitung zusammenzuarbeiten.

»WF-Sender«-Serie: Herausforderung Optoelektronik – Mit den Menschen für die Menschen

Respektlose Äußerungen einer Kollegin zu Fragen von Wissenschaft und Technik

Frauen und Technik – ein sprödes Thema? Ein notwendiges. 42 Prozent aller Beschäftigten unseres Betriebes sind Frauen, davon rund 37 Prozent Produktionsarbeiterinnen. Viele von ihnen arbeiten an modernsten Maschinen und Anlagen, haben den Arbeitskittel mit dem clean-room-Anzug vertauscht. Alle sind auf direkte oder indirekte Weise mit der Technik verbunden. So, wie sich im Laufe der Zeit die Arbeitsplätze veränderten, veränderten sich die Arbeitsinhalte und damit die Erzeugnisse. Miniaturisierung wurde zum Ausdruck fortschrittlicher Technik. Aber das Wesentliche ist die Veränderung der Menschen. Die Mikroelektronik ist in besonderer Weise eine Herausforderung an das Leistungsvermögen der Frauen. Bestimmte Arbeitsgänge – das haben die Erfahrungen gezeigt – können von ihnen besser als von Männern ausgeführt werden. Mit dieser Tatsache ist auch ihr Selbstvertrauen gewachsen. Technik – früher die Domäne des Mannes, absolutes Tabu für die Frau – ist heute ohne sie

nicht mehr denkbar. Spitzenleistungen nur noch mit ihnen. Spitzenleistungen erfordern aber auch ein höheres Maß an Eigenverantwortung, an Eigeninitiative und Risikobereitschaft – an Kreativität. Besteht dazu schon die Bereitschaft in großer Breite? Dazu folgende Zahlen: 135 Frauen unseres Betriebes (von ca. 3500) sind leitende Kader, ca. 10 Prozent reden in Wissenschaft und Technik ein gewichtiges Wort mit, von 65 Patentanmeldungen erfolgten 1985 fünf von weiblichen Kollegen. Nur. Als Ursachen werden angegeben: mangelnde Leitungserfahrung, geringe Motivation, ungleiche Verteilung der Pflichten im Haushalt, ungenügende Arbeits- und Lebensbedingungen, sowohl am Arbeitsplatz als auch im Territorium. Ein Quentchen Wahrheit enthalten alle Gründe. In erster Linie aber geht es um Haltung, um Lernbereitschaft und Leistungswillen.

Wir sprachen darüber mit Georgina Oswald, Entwicklungsingenieurin, die uns über sich folgende Auskünfte gab:

Eigentlich wollte ich nie in so ein großes Werk. Früher, wenn ich mit meinem Geigenkasten unter dem Arm auf dem Weg zur Musikschule hier vorbeikam, habe ich die Leute bedauert, die hier hinein mußten. Daß das WF doch keine „Black box“ ist, habe ich erst später gemerkt. Ich war in einer Spezialklasse, konnte neben der Schule im WF den „Facharbeiter“ machen – als „Mechaniker für elektronische Bauelemente“. Damals wurde noch alles in einem Prozeß gefertigt – das Bauelement vom Chip bis zur Meßtechnik.

Und die Leute, die ich vom Stehen an der Straßenbahnhaltestelle her kannte, bekamen plötzlich Profil, zum Beispiel Kollege Röder oder Kollegin Massante. Als ich sie dann bei der Arbeit erlebte, sah, welche Qualität sie leisteten, bekam ich große Achtung vor ihnen.

So wurde das WF für mich langsam transparent. Diese erste „Tuchfühlung“ mit der Praxis war dann wohl auch der Grund, weshalb ich mich für einen technischen Beruf entschieden habe. Ich wollte ursprünglich Stewardess werden. Dazu, daß meine Träume nicht in den Wolken blieben, sondern sehr irdisch wurden, trugen mein Mathe- und Physiklehrer bei. Der Traumberuf muß also nicht immer der richtige sein. Heute, wo ich in meinem Beruf als Entwicklungsingenieur Fuß gefaßt habe, kann ich mit Gewißheit sagen: Die Entscheidung war richtig.

Ich hatte immer das Bedürfnis, dazuzulernen, habe es nach wie vor – Stillstand und Selbstzufriedenheit sind Rückschritt. 1970 bis 1973 absolvierte ich ein Stu-



Recherchen in der Patentbibliothek

den Mann kennengelernt, und gleich nach dem Studium kam unser erstes Kind. – Als ich wieder in das Kollektiv „Luigi Galvani“ zurückkam, merkte ich, wie die Entwicklung weitergegangen war. Meine erste Aufgabe bestand in der Erarbeitung einer „Verschlußtechnologie für einen Optokoppler“.

Unsere Abteilung ist schon etwas Besonderes – eine Art Dienstleistungsbetrieb für offene technologische Probleme unterschiedlichster Art. Zu ihnen ge-

hören u. a. die Trägerstreifenherstellung und -verarbeitung, die Galvanik sowie die Herstellung von Kontaktstiften für Leiterplatten. Meine gegenwärtige Aufgabe besteht in der Erarbeitung technologischer Schritte für die Glasfasermetallisierung. Die Problematik besteht darin, auf einer Lichtleiterfaser von 125 µm im Durchmesser einer Metallschicht rotierend aufzudampfen.

Diese vielfältigen Aufgabenstellungen verlangen eine hohe Variabilität von allen Kollegen. Das ist sicher kompliziert, aber auch herausfordernd. Seit bald 22 Jahren bin ich in diesem Kollektiv und fühle mich wohl hier. Ich brauche den Gedankenaustausch. Wer könnte einem besser den Spiegel vorhalten, die eigenen Grenzen und Möglichkeiten zeigen als die unmittelbaren Kollegen?

1977 bekam ich mein zweites Kind – ein Jahr Pause. Als ich wieder zurückkam, mußte ich mich mit den Besonderheiten der Umstrukturierung vertraut machen. Da hieß es dann: „Frau Oswald, machen Sie die Stifte für die „alpha numerik“. Ich habe mich hingesetzt und überlegt. Und hier lernte ich etwas Neues kennen – die Vorzüge der Kooperation. Mit Fachleuten aus der DDR kamen wir ins Gespräch – das erweiterte den eigenen Horizont, erschloß aber auch neue Möglichkeiten.

Dann sah ich hier im Werk ein Plakat mit dem Aufruf zum Konsumgüterwettbewerb, ausgeschrieben von der KDT. Ich überredete einen Kollegen aus Ruhla, den ich durch unsere fachliche Zusammenarbeit ken-



Georgina Oswald, Jahrgang 1948, verheiratet, zwei Kinder. Sie hat zwei Patente, 1986 erhielt sie einen Sonderpreis der Kammer der Technik im Konsumgüterwettbewerb. Fotos: J. Kalaene

nngelernt hatte, mitzumachen. Er bastelte ein Holzspielzeug zum Thema „Zirkus“. Damit es überhaupt in die Wertung kommen konnte, mußte Elektronik rein. Das habe ich dann gemacht. Unser Anliegen war, Kindern die Elektronik spielerisch nahezubringen. Dann – am 30. 10. erhielten wir völlig unerwartet im Palasthotel den „Sonderpreis der KDT“. Das war so eine Art Schlüsselereignis für mich. Ich habe mich unwahrscheinlich

deres Fachgebiet war. Aber Kollege Scheffczyk machte mir Mut. Das Thema wurde erfolgreich abgeschlossen. Dann machte ich eine schlimme Erfahrung. Die Materialeigenschaften änderten sich. Durch die technologisch bedingten Temperaturprozesse wuchsen die Leiterplatten. Damit funktionierte das entwickelte System nicht mehr. Eine Welt brach zusammen.

Mein zweites Thema „Kontaktstift für Leiterplattenbauele-

Seine Begeisterung für diesen technischen Prozeß hat sich auf uns, die dabei waren, übertragen.

Ein anderes Vorbild, wenn auch aus einem völlig anderem Bereich und trotzdem ähnlich, möchte ich noch nennen: Prof. Dr. GIBKE, Generaldirektor der Baudirektion, Hauptstadt Berlin, des Bauministeriums. Ich kenne ihn schon viele Jahre.

Er hat mir bewiesen, wie man gebotene Chancen nutzen kann.



Was ihr wichtig ist: Die Familie, insbesondere die Erziehung der Kinder. Sie ist Vorsitzende eines Elternaktivs. Im Wohngebiet hat sie zur Verschönerung des Hauseingangs aufgerufen. Das Ergebnis eines Malwettbewerbs ist als Vergrößerung an der Hauswand zu sehen. Weitere Hobbies: Lesen, Nähen, Handball spielen.

gefreut und Auftrieb bekommen. Im „WF-Sender“ habe ich gelegen, daß die Frage der Eigenherstellung von Konsumgütern auch in unserem Betrieb neu durchdacht werden mußte. Wie wäre es mit einem Wettbewerb dazu?

So, wie bei dem „Zirkus“, wo ein unmittelbares Ergebnis vorlag, ging es mir bei meinen Patenten. Die Lösung mußte faßbar, das Patent anwendbar sein. „Abdichtende Vorrichtung für Leiterplattenbauelemente“ hieß mein erstes Thema. Kollege Scheffczyk hatte mich „an die Hand genommen“ und mir den Weg dazu gewiesen. Ich mußte mich beweisen, zumal es ein an-

ments“ setzte das erste auf höherer Ebene fort. Ausschlaggebend dafür, daß ich hier weitermachen konnte, war mein gewachsenes Selbstvertrauen durch das erste Patent. Den Weg dahin kannte ich ja nun.

Gerade Selbstvertrauen, aber auch Mut, Risikobereitschaft und Durchsetzungsvermögen gehören zum Forschen. Beispiele gibt es im WF verschiedene – Dr. Korneffel, Kollege Obernick. Ich werde nie vergessen, wie Kollege Obernick vor Jahren die erste Leuchtdiode unter dem Manipulator im Scheibenverband durchgeführt hat. Das war die Geburtsstunde der Optoelektronik.

Sein großes Wissen und Können wurde an vielen Stellen unserer Stadt vergegenständlicht. Die Klasse meines Großen hatte bei ihm eine Jugendstunde. Daraus erwuchs eine Zusammenarbeit auf besondere Weise. Die Schüler dürfen sein Modell der Friedrichstraße, das ab Mai im Fernsehen zu sehen sein wird, vervollständigen. Sein Vertrauen in die Fähigkeiten der Jungen fördert deren Kreativität. Und das braucht, glaube ich, jeder.

Zugehört und aufgeschrieben: H. Sölter-Bey

Fotos: BZ/Stark, privat

Zwei Meinungen

Fritz Herbert, Gruppenleiter:

1980 hieß es: „Frau Oswald wird zu Ihnen in die Gruppe kommen“, das bedeutete für mich Zusammenarbeit.

Zwei Meinungen kursierten über sie: Zum einen, sie ist fachlich sehr interessiert, diskutiert lebhaft, macht originelle Lösungsvorschläge und zum anderen, sie verzettelt sich, alles, was sie macht, wird dadurch oberflächlich. Sie mischt sich in alles ein.

Heute, nach über sechs Jahren Zusammenarbeit kann ich mit Sicherheit sagen, daß sie ein Gewinn für unser Kollektiv ist. Sie konzentriert sich auf wesentliche Dinge, akzeptiert Kritik und setzt sie schöpferisch um. Sie hat eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Werkzeugbau im Fachdirektorat T aufgebaut – das nutzt uns allen und ihr für ihr spezielles Aufgabengebiet.

Mein Prinzip ist, sie selbständig arbeiten zu lassen. Besonders gefällt mir ihre Aufgewecktheit – wie sie allen Problemen offensiv gegenübersteht. Außerdem glaube ich, jede Arbeitsgruppe kann dankbar sein, wenn sie jemand hat, der Patente anmeldet.

Ideenreich und unbequem

Hans-Joachim Munte:

Kollegin Oswald ist ein Beispiel dafür, daß Frauen trotz Familie, Haushalt und vielfältiger gesellschaftlicher Verpflichtungen im Wohngebiet in der Lage sind, sich für betriebliche Probleme zu engagieren und sich mit ihnen zu identifizieren.

Sie ist ideenreich, sehr kreativ – nicht immer bequem, aber das ist normal und sollte vom Leiter entsprechend eingedordnet werden.

Beweis für ihr erfolgreiches Arbeiten sind nicht nur ihre zwei Patentanmeldungen, sondern auch die Art und Weise, wie sie sich für einen Ideenwettbewerb zur Konsumgüterproduktion eingesetzt hat. Georgina Oswald ist in der Lage, eine Idee mit Konsequenz bis zum Ende zu verfolgen, und läßt sich dabei – auch das zeichnet einen Erfinder aus – nicht durch Negativergebnisse aus der Bahn werfen.

Erfahrungen schreiben ein anderes Drehbuch Zum Fernsehfilm „Die Herausforderung“

Als ich vor sieben Jahren Dieter Nolls „Kippenberg“ las, glaubte ich, im Werk für Fernseheselektronik, in dem ich seit zwanzig Jahren tätig bin, genau das umzusetzen, was in dem neuen Fernsehfilm „Die Herausforderung“ nun wieder Inhalt war. Meine Erfahrungen und auch die meiner Kollegen würden ein ganz anderes Drehbuch entstehen lassen und das zeitgleich zu den Dreharbeiten in unserem Werk.

Es ist sicher schwer, alles in einen Film zu legen. Deshalb glaube ich, daß man an dieser Stelle weitermachen, also mehrere Filme über die „Elektroniker“ machen sollte. Mit wenigen, aber guten allgemeinverständlichen Erläuterungen könnte man, verpackt in einer spannenden Handlung des sozialistischen Alltags, unseren Mitmenschen die Elektronik zeitgemäß nahebringen. Wichtig wäre mir, unsere Entwicklungen aufzuzeigen, mit all ihren Höhen und Tiefen. Es überwiegen doch die Höhen, wir brauchen also nichts beschönigen.

Unsere soziale Sicherheit ist beispielgebend für die ganze Welt ...

(BZ 27. Juni 1986)

Georgina Oswald

Zum 41. Geburtstag der Freien Deutschen Jugend allen FDJlern unserer Grundorganisation „Conrad Blenkle“ unseren herzlichen Glückwunsch. Die Bilanz ist gut – weiter so!

fdj-jugendseite report

XXII. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ

Weiterhin hohe Maßstäbe im „FDJ-Auftrag XI. Parteitag“

Schnellerer Robotereinsatz im WF erforderlich

Über 300 Delegierte, Vertreter der 103 Köpenicker Grundorganisationen, berieten am 28. Februar während der XXII. Kreisdelegiertenkonferenz weitere Aufgaben unserer Kreisorganisation „Jochen Weigert“ zur Erfüllung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED. Von den Teilnehmern herzlich begrüßt wurden Volker Voigt, 2. Sekretär des Zentralrats der FDJ, sowie eine Delegation der Kreisleitung Köpenick der SED unter Leitung des Kandidaten des ZK der SED Genosse Lothar Witt, 1. Sekretär der Kreisleitung Köpenick. An der Konferenz, die im Grenzausbildungsregiment „Ho Chi Minh“ stattfand, nahmen weitere Vertreter gesellschaftlicher Organisationen und Gäste teil.

Welchen Beitrag die Köpenicker Jugend im Rahmen des „FDJ-Auftrages XI. Parteitag“ zur Fortführung der Wirtschafts- und Sozialpolitik leistete, wurde im Referat von Peter Nietzold, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, verdeutlicht. Die erreichten Leistungen beweisen wiederum, daß in den Grundorganisationen unseres Stadtbezirks eigene Vorschläge, Konstruktivität und Unzulässigkeit für abwartende Haltung keinen Platz lassen.

Allein in der FDJ-Initiative „Materialökonomie“ konnte die Köpenicker Jugend im vergangenen Jahr ihre Zielsetzung mit 17,3% überbieten. 50 Prozent über den Plan erreichten wir in der Kennziffer Arbeitszeiteinsparung. Das sind insgesamt 364 000 Stunden mehr als wir uns im Kampfprogramm vorgenommen hatten. Somit sind wir also auf dem richtigen Weg, um vor allem durch höhere Arbeitsproduktivität zu höherem Gewinn zu kommen. Hier hätte jedoch noch mehr erzielt werden können, wenn wir auch die vorgesehene Zahl an Industrierobotern eingesetzt hätten. Leider haben wir uns damit einiges verschonkt. Als WF haben wir an dieser Negativposition einen bedeutenden Anteil. In diesem Jahr müssen vor allem wir als Grund-



organisation „Conrad Blenkle“ hier ordentlich zulegen. 15 Industrieroboter einzusetzen ist unser Ziel.

Die Vermittlung der besten Erfahrungen im „FDJ-Auftrag XI. Parteitag“ stand im Mittelpunkt der Diskussion. Insgesamt elf Delegierte aus allen Bereichen ergriffen das Wort und berichteten



ten über Erfolge, Probleme und Schwierigkeiten im Kampf um bestmögliche Leistungen.

Die Nutzung der besten Erfahrungen verlangen auch die neuen, höheren Aufgaben der Kreisorganisation „Jochen Weigert“ zur weiteren Teilnahme am „FDJ-Auftrag XI. Parteitag“. So sollen 37 Industrieroboter eingesetzt, 24 Millionen Mark in der FDJ-Aktion „Materialökonomie“

erwirtschaftet oder 110 Arbeitskräfte freigesetzt werden. Dies sind nur einige der Zielstellungen des einstimmig beschlossenen Kampfprogramms der Köpenicker Verbandsorganisation. Aufgaben, die die Frage, ob das Erreichte schon überall das Erreichbare ist, in den Vordergrund rückt.

Dies unterstrich Genosse Volker Voigt im Schlußwort. Zu den besten Leistungen gelangen wir dann, wenn jeder seine tägliche Arbeit als Beitrag zur Sicherung des Friedens versteht. Besondere Bedeutung haben dabei die 51 Jugendforscherkollektive Köpenicks. Sie sind an den Brennpunkten der beschleunigten Entwicklung und breiten Anwendung der Schlüsseltechnologien tätig. Ein Aufgabenfeld, so hob er hervor, das nicht Vorsicht, sondern Mut und Schöpferium verlangt – produktive Unruhe.

Im Anschluß wurde die neue Leitung der Kreisorganisation der FDJ gewählt. Einstimmig erhielt wiederum Genosse Peter Nietzold das Vertrauen der Delegierten. Er wurde als 1. Sekretär der Kreisleitung gewählt.



Volker Voigt, 2. Sekretär des Zentralrats der FDJ, (2. v. r.) im Gespräch mit Rainer Exner, Uwe Banerjee und Stephan Demke, Delegierte unserer Grundorganisation zur XXII. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ.
Fotos: Frank Durré

Auf unseren konkreten Beitrag kommt es an

Die XXII. Delegiertenkonferenz der FDJ-Kreisorganisation „Jochen Weigert“ steckte die Ziele der Verbandsarbeit im Rahmen des „FDJ-Auftrages XI. Parteitag“ ab. Konkrete Aufgaben, die auch von den Fernseh-elektronikern einen kräftigen Schub nach vorn verlangen. – report – sprach dazu mit unserem FDJ-Sekretär Rainer Exner.

Im Referat wurde deutlich, daß das WF im Stadtbezirk in vielen Punkten Maßstäbe setzte. Welche Aufgabe steht jetzt?

Mit vielen Ergebnissen können wir uns schon sehen lassen, das stimmt. Doch es gibt auch Positionen, die von uns mehr Elan verlangen, wo wir gegenüber anderen GO noch Nachholebedarf haben. Den Schwerpunkt bilden natürlich die ökonomischen Initiativen. Hierbei kommt es gerade im März darauf an, die im Januar und Februar erreichten Bestwerte zur Norm zu machen. Die Jugendbrigade SEK II aus dem Werkteil Sonderfertigung startete im Januar eine Initiative zu höheren Leistungen, legte ihre Haltungen zu den auftretenden Schwierigkeiten in der täglichen Arbeit dar. Sie verstehen ihren Arbeitsplatz als ihren Kampfplatz für den Frieden und handeln danach. 50 Jugendbrigaden sind zur Zeit im WF tätig. Haltungen wie die der Pankower gilt es überall zu erzeugen, wenn wir unsere ökonomischen Aufgaben erfüllen wollen. Und das müssen wir.

Zu unserer weniger guten Seite gehört leider auch die MMM-Bewegung.

Hier müssen wir noch kräftig zulegen. Unser Ziel ist es, daß auf jeden Jugendlichen ein erbrachter Nutzen von 2200 Mark kommt.

Eine Aufgabe, die es in sich hat, aber notwendig ist. Hier ist jede gute und nutzbringende Idee gefragt. Wir müssen auch ungeduldiger auftreten, um diese Ideen umsetzen zu können. Gleichfalls müssen wir aber auch unsere 12 Jugendforscherkollektive in die Pflicht nehmen. Wer soll die Spitzenleistungen bringen, wenn nicht gerade sie?

Für gute ökonomische Leistungen ist aber ein entsprechendes kulturelles Angebot fast ebenso notwendig, wie einwandfreies Material.

Natürlich. Im Kampfprogramm der Köpenicker FDJler nimmt die Kulturarbeit einen breiten Raum ein. Viel hat sich auch bei uns getan.

Ein gutes Angebot erwarten die Jugendlichen vor allem von unserem Jugendklub.

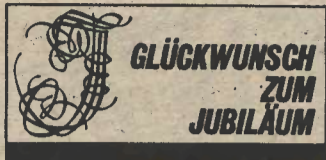
In diesen Tagen hat die Nutzung erst richtig begonnen. Zahlreiche Veranstaltungen werden organisiert. In puncto Jugendtanz werden wir mit unserem Klub helfen, die Lücke im Angebot etwas zu verringern. Disko steht pro Woche zweimal auf dem Programm. Musik live, Vorträge, Zirkelarbeit kommen hinzu.

Da bedarf es sicher noch vieler Helfer.

Geholfen haben eigentlich alle und machen es tagtäglich. Hier schließt sich der Kreis. Für alles, was wir in unserer ökonomischen Initiative auf die Waage werfen, klingelt's im „Konto junger Sozialisten“. Das sind wiederum Mittel, die helfen einen Jugendklub wie unseren ins Rollen zu bringen. Also ein spürbarer Effekt für jeden, Einheit von Wirtschafts-... Vielen Dank für das Gespräch

WF-Sender gratuliert

- 40 Jahre**
Rita Hansel, RT
Gerhard Leauclair, RV
Astrid Pruschke, RL 1
- 35 Jahre**
Siegfried Brunn, BSG
Eleonore Verhülsdonk, RSF
- 30 Jahre**
Dorothea Krause, RS
Helga Dautz, RS
Anita Mahlke, RL
Hilde Rottscholl, RS
Irmgard Fehrenz, RS
Elfriede Müller, RV
Hans-Joachim Lobisch, RV
Heinz Priewe, RP
Peter Lorenz, RS
- 25 Jahre**
Margot Mechelke, RS
Käte Kaczmarek, RS
Christel Engel, RS



- Peter Körber, RSF
Renate Schmidt, RSF
Brigitte Wensert, RV
Hans-Joachim Fibranz, RV
Monika Lehmann, RV

- 20 Jahre**
Eva-Maria Ehrenreich, B2

- 10 Jahre**
Birgit Gnielka, RS
Liane Augustin, RL 3
Regina Fürst, RV
Rosemarie Eifler, RV 3

- 5 Jahre**
Heiner Wöltge, RL 4
Sabine Graßnick, RSF 4
Kerstin Bierschenk, RV 5
Dr. Wolfgang Schäfer, RL 1
Sabine Ulonska, RL 3
Waltraud Hinze, RL 3



Das Programm im Hauptfoyer trägt Volksfestcharakter. In heiterer unterhaltsamer Form werden Gemeinsamkeiten sowie Spezifisches der Stadtbezirke in Tradition und Gegenwart vorgestellt. Bekanntes und Beliebt aus den Stadtbezirksfesten wird in den Programmen wiederzufinden sein.

So werden sich am 1. Mai vormittags die Arbeiterbezirke

Volksfeste unter einem Dach

Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg vorstellen, und am Nachmittag die Bezirke Lichtenberg, Weißensee und Pankow.

Das Programmangebot ist vielfältig: angefangen vom Einmarsch der Bezirke mit Blasmusik und Berliner Originalen von gestern und heute über eine „Prise Rock“ bis hin zum Künstlerboulevard, gestaltet von Berufs- und Volkskünstlern. Darüber hinaus wird es vieles zum Mitmachen geben.

Bei den Quizrunden „Kennst Du Deinen Stadtbezirk?“ winken attraktive Preise und auch bei „Sport, Spiel und Spaß“ ist das Mitmachen gefragt.

Am 2. Mai wird das Volksfest

mit den „jungen Bezirken“ Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf fortgesetzt, und am Nachmittag werden unter dem Motto „Der Berliner liebt den grünen“ die Stadtbezirke Treptow und Köpenick vorgestellt. Zu erwarten ist Heiteres und Kabarettistisches in Wort und Musik, der Hohenschönhauser Bauernmarkt, ein Dorffest mit Jahrmarktskolorit im Neubaugebiet, Tanz unterm Riesenrad, ein Neptunfest und nicht zu vergessen das „Ausflugs-Lokales“ – ein heiteres Unterhaltungsprogramm mit Musik, Folklore, Mode, Clownerie, Kabarett und einer Tierschau. Auch hier werden Quizrunden Möglichkeiten zum Mitmachen geben und Wissenswertes über die sich vorstellenden Stadtbezirke vermitteln.

Am 3. Mai haben die Besucher des Palastes der Republik die Möglichkeit, sich in einem großen Schauprogramm an den Spitzenleistungen und der Leistungsdichte der Berliner Volkskünstler in den Genres Tanz und Artistik zu begeistern. Zu einem „Tanzmosaik“ vereinigen sich die besten Berliner Tanzgruppen, und bei „Zilles Zirkusspielen“ wird es viel Spaß und Beachtenswertes von Berliner Artisten geben. Der Abend des 3. Mai klingt aus mit dem kartenpflichtigen Palastball zum Abschluß der Berliner Tage der Volkskunst. Im Wechsel spielen Amateurtanzmusikformationen und professionelle Bands zum Tanz auf. Ausgewählte Programmeinlagen geben dem Ball Erlebnisbreite und werden für Überraschungen sorgen.



Während der Berliner Tage der Volkskunst 1987 im Palast der Republik wird auch das Studio Baumschulenweg Puppenbau mit dabei sein. Das WF ist durch den Kammerchor „Carl von Ossietzky“ vertreten. Foto: Hans-Joachim Zylla

Aktuelles Angebot unserer Gewerkschaftsbibliothek Kleine Gärten – großer Nutzen

Hans Reinwarth: Rund ums Wohnen. Reinwarth/Nissel. 4., überarb. Aufl. – Berlin: Staatsverl. d. DDR, 1986 – Etwa 138 S.: 13 Abb. Allgemeinverständlich werden die wichtigsten Fragen des Wohnungsmietrechts behandelt. Der Zusammenhang zwischen verfassungsmäßig garantierten Grundrecht auf Wohnraum und der Durchsetzung unseres Wohnungsbauprogramms wird erläutert. Es werden der Mietvertrag, die Rechte und Pflichten von Mietern und Vermietern, Fragen der Instandhaltung und der Modernisierung dargelegt. Weitere Abschnitte sind der Mitwirkung der Mietergemeinschaft, dem Wohnungstausch, der Beendigung des Mietverhältnisses gewidmet. Als Anlage sind Muster eines Mietvertrages, einer Hausordnung und eine Übersicht über die wichtigsten Rechtsquellen enthalten.

Wolfgang Beyer: Wasser für Haus und Garten. 1. Aufl. – Berlin: Verl. für Bauwesen, 1986. – Etwa 180 S.: 82 Abb., 20 Tab. Die populärwissenschaftliche Broschüre behandelt die Erschließung, Aufbereitung von und die Versorgung mit Trink- und Bewässerungswasser für

Grundstücke. Einleitend werden der Wasserkreislauf und die Beschaffenheit und Gewinnung des Wassers kurz dargelegt. Für die Grundstückseigentümer haben die Abschnitte über Anschlußmöglichkeiten an eine zentrale bzw. Eigenwasserversorgungsanlage mit einer Übersicht der dazu erforderlichen Genehmigungen und Zustimmungen großen Nutzen.

Ernst Pannach: Kleine Gärten – großer Nutzen. 3., überarb. Aufl. – Berlin: Staatsverl. d. DDR, 1986 – Etwa 144 S. In dieser Broschüre werden die wichtigsten Rechtsfragen im Zusammenhang mit der Nutzung von Kleingartenanlagen, Wochenendgrundstücken u. ä. behandelt. Neben der Erläuterung des Eigentums- bzw. Nutzungsrechts vermittelt der Autor Anregungen für ein gutes Zusammenwirken benachbarter Grundstücksbenutzer und informiert u. a. über gesetzliche Bestimmungen, die bei der Errichtung von Bauten, beim Verkauf von gärtnerischen Erzeugnissen und bei der Kleintierhaltung zu beachten sind. Als Anlage enthält der Text die Fassung der Kleingartenordnung von 1985.

Interessantes Angebot zur schöpferischen Betätigung

Zu den Berliner Tagen der Volkskunst 1987 im Palast der Republik wird im Erdgeschoß für die Besucher ein interessantes Angebot zur schöpferischen Betätigung in der Freizeit erwartet. So lädt das Atelier Grafik ein, grundlegende grafische Techniken wie Tiefdruck, Hochdruck, Siebdruck und Monotypie selbst auszuprobieren, eigene Ideen damit umzusetzen und Anregungen für die individuelle Beschäftigung mit diesem Genre aufzugreifen.

In einem weiteren Atelier wird

mit der textilen Technik – der Fertigung von Handspielpuppen – vertraut gemacht. Auch hier werden die Gäste zum Selbstgestalten eingeladen.

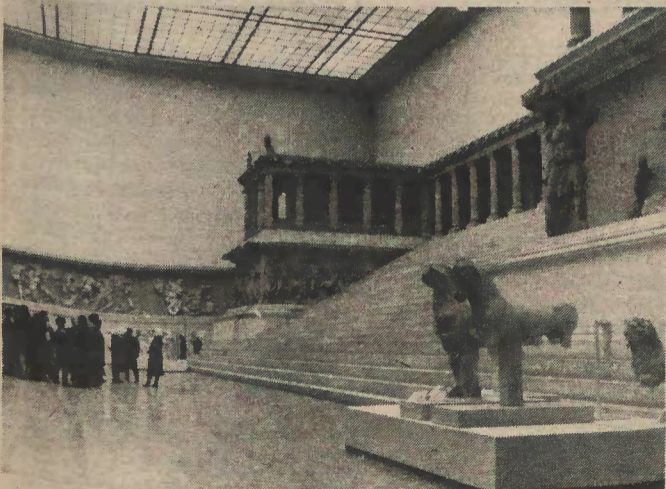
Im Atelier Amateurfilm werden Berliner Beispiele dieses Genres vorgestellt. Gemeinsam mit Berufskünstlern können kleine Spielszenen erarbeitet werden. Ein besonderer Spaß für Kinder ist sicher auch das Vorstellen von Tricktechnik.

Für Beratung und Unterstützung bei Fragen zur Textildgestaltung und zur Malerei steht der

Konsultationsbereich offen. Hier können auch angefangene bzw. fertige Arbeiten mitgebracht werden. Erfahrene Berufskünstler und Zirkelleiter helfen gern, aufgetretene Probleme zu lösen.

Die Ausstellung des Archivs des Bildnerischen Volksschaffens zeigt die Entwicklung dieses Genres in Berlin.

Wer nicht nur auf künstlerischem Gebiet in seiner Freizeit tätig werden will, findet im „Berliner Hof“ Informationen und Anregungen für die Gestaltung seiner Wohnumwelt. Mitarbeiter des Stadtgartenamtes Berlin geben Rat und zeigen Beispiele für die Verschönerung von Höfen, Hauseingangsbereichen und Balkons.



Seinen Namen hat das Pergamonmuseum nach dem hier ausgestellten Altar von Pergamon, der den Mittelpunkt der Antikensammlung bildet. Eigens zu seiner repräsentativen Ausstellung wurde das 1930 eröffnete Museum errichtet. Im Zentralteil des Gebäudes steht die Westfront des 180 v. u. Z. als Siegesdenkmal geschaffenen Altars in Originalgröße. Bemerkenswert ist insbesondere das 2,30 Meter hohe und 120 Meter lange Skulpturenfries, den Kampf der Götter mit den Giganten darstellend, das den Unterbau des Altars schmückt. Schon im Altertum zählte das Bauwerk zu den sieben Weltwundern. Foto: ADN-ZB/Settnik



Ein neuer DEFA-Film hat im März Premiere: Vernehmung der Zeugen. Ein Minderjähriger ist am Leben gescheitert. Die Anklage lautet auf Totschlag. Ein Gegenwartsfilm nach der gleichnamigen Kriminalerzählung von Inge Meyer. Foto: DEFA-Goldmann

Historisches Berlin-Lexikon

Im Jahre 1824 begannen die Besitzer der Weinhandlung von Lutter & Wegener an der Ecke Charlotten-/Französische Straße damit, auf eigene Kosten den Bürgersteig vor ihrem Haus zu pflastern. 1825 folgte eine polizeiliche Anordnung, daß die Hausbesitzer an allen Stellen der Stadt diesem Beispiel zu folgen und auf ihre Kosten Granitplatten zu legen hatten. Es entstand das typische Berliner System der Gehwege – damals noch Trottoir genannt – mit den schweren Platten. Damit sollte das Ansehen der Residenz aufgebessert und das Gehen auf den Bürgersteigen erleichtert werden, denn bis dahin unterschieden sich die Fußwege kaum von den in der Regel ungepflasterten Straßen.

glied, vier Stadtverordnete und zwei Bürgerdeputierte verwalteten die Einnahmen, und so kam langsam die Pflasterung der Bürgersteige – zunächst in den sogenannten vornehmeren Straßen – in Gang.

Wichtiger Mann

Mit der Vergrößerung der Zahl der Einwohner stieg auch die Zahl der in der Stadt gehaltenen Hunde. 1860 waren es 11 000, deren Besitzer über 24 000 Taler Hundesteuer zu entrichten hatten. Streng wurde die Einhaltung der Bestimmungen kontrolliert, und die Hundebesitzer würden durch die Zeitung aufgefordert, ihre Zahlungen zu entrichten.

Hundesteuer

1830 eingeführt, um dem preußischen Staat aus seiner Finanznot zu helfen. Sie wurden zur Finanzierung der Pflasterung der Bürgersteige Berlins genutzt.

Der Steuer-Ausweg

Die Bürger folgten dieser Weisung ungern, da sie nur Ausgaben hatten. Sie verlangten für diese Aktion eine Unterstützung der Stadtkasse, da dieser Schritt allen Einwohnern Vorteile brachte. Der Magistrat sah sich in einer Zwickmühle, denn die Kassen gaben dafür nichts her. So verfielen die städtischen Behörden auf den Ausweg, eine neue Steuer einzuführen: die Hundesteuer.

Schon lange versuchte der Magistrat, das Halten von Hunden in Berlin in irgendeiner Weise einzuschränken. Nun sah er einen Weg. Die Einkünfte der Hundesteuer sollten dazu genutzt werden, den Hauseigentümern zwei Drittel der Kosten für die Anlage des Trottoirs zu erstatten. Eine königliche Kabinettsordre vom 29. April 1829 erlaubte diese neue Steuer, und eine weitere vom 5. August 1834 genehmigte die Verwendung der Einnahmen für die Pflasterung der Bürgersteige. Der Magistrat rechnete mit relativ hohen Einnahmen, gab es doch 1830 etwa 6000 Hunde in Berlin. Im gleichen Jahr erbrachte die Steuer etwa 9000 Taler. Eine Deputation für die Hundesteuer wurde gebildet, und die Mitarbeit in ihr galt als besonders vertrauenswürdig und ehrenwert, denn sie verteilte die Erstattungssummen an die Hausbesitzer. Ein Magistratsmit-

Der Hundefänger, der die Steuermarken kontrollierte und „unbesteuerte“ Hunde einfing, wurde eine Person des öffentlichen Lebens. Er ging auch gegen die streunenden Hunde vor und leistete seinen Beitrag zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse. Diesen Weg der neuen Steuer fanden die städtischen Behörden so bequem, daß nach weiteren derartigen Möglichkeiten gesucht wurde. So richtete man kurzzeitig auch eine „Nachtigallensteuer“ ein, die der zu entrichten hatte, der diese Singvögel fing.

Schließlich endete aber langsam diese Art der Besteuerung, denn der Ausbau der Bürgersteige folgte den Einnahmen – und das war insgesamt zu langsam. 1850 drängte das Polizeipräsidium auf ein schnelleres Legen der Granitplatten vor den Häusern. Die Einnahmen reichten in der Folge bei weitem nicht mehr aus, um die Zuschüsse auszuführen, denn nun sollten die Bürgersteige in allen Berliner Straßen gepflastert werden.

Diese kuriose Ausnutzung der Tierliebe der Berliner hatte ihre tiefere Ursache in der allgemeinen Finanznot des preußischen Staates nach 1815. Er konnte keine Finanzanleihen aufnehmen, denn die Zustimmung dazu hätte nur der Vereinigte Preußische Landtag geben können. Doch den wollte der König nicht einberufen, denn sonst hätte er an ihn den Auftrag zur Ausarbeitung einer Verfassung geben müssen. Die hatte der König 1813 in seinem Aufruf „An mein Volk“ versprochen, was jetzt „vergessen“ war, da die Macht des Adels und des Königshauses durch eine Verfassung nicht eingeschränkt werden sollten.

Dr. sc. Laurenz Demps



In den zumeist fünfstöckigen Anblick. Für mehr als 8000 Bürger verbesserten sich dadurch die Lebensbedingungen. Insgesamt erhielten in Berlin etwa 1972 und 1983 3000 Wohnungen modern gestaltet oder instand gesetzt. Auch äußerlich bieten die alten Mietshäuser im Stadtbezirk Mitte einen erfreulichen Foto: ADN-ZB/Junge

An vielen Ecken der Stadt historische Straßenschilder

Ein Foto von 1910 gab Hinweis für Gestaltung

In Berlin gibt es rund 4000 Straßen, also auch Tausende Straßenschilder. An vielen Ecken sind Wegweiser im Stil der Jahrhundertwende Orientierungshilfe und Augenweide zugleich. Die Stadtgestalter legen bei den „Neuen“ großen Wert auf originalgetreue Nachbildung – wie Fassaden oder Straßentafeln, an denen die Schilder oft angebracht werden.

Ein Foto, Jahrgang 1910, aus der königlich-preussischen Meßanstalt war der Ausgangspunkt für die Gestaltung neuer „alter“ Straßenschilder, wie sie zum Beispiel am Arkonaplatz oder am Pariser Platz, Ecke Unter den Linden zu sehen sind.

In der Kunstschmiede Berlin werden die reich verzierten Rahmen für die Schilder gegossen. An der einen Seite weist eine stilisierte Hand den rechten Weg.

Unten in der Mitte befindet sich ein kleines Rechteck, in dem ein Schildchen über die Nummern der Häuser bis zur nächsten Ecke Auskunft gibt. Ranken und Blätter verbinden Pfosten und Rahmen. Bei den rund 30 Straßennamenschildern in dem Viertel rund um den Arkonaplatz allerdings setzten die Gestalter statt solcher Ornamente Ringe ein.

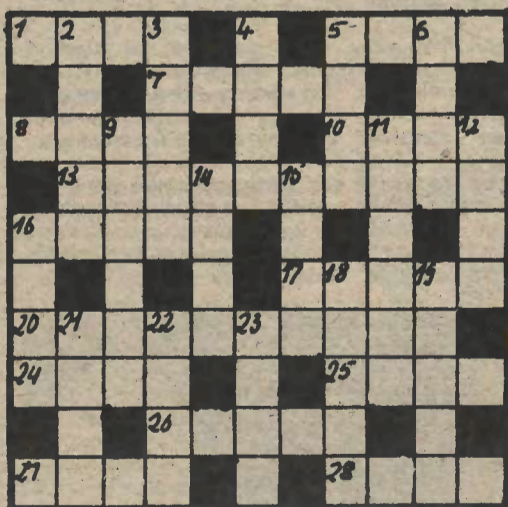
Die emaillierten Schilder sind mit den für Berlin typischen schwarzen Buchstaben auf weißem Grund beschriftet und werden im Schilderwerk Beutha im Bezirk Karl-Marx-Stadt hergestellt.

Zum ersten Mal Köpenick

Um 1200 wurde Köpenick von den sächsischen Wettinern erobert und ihrem Herrschaftsgebiet einverleibt. Hier hatten mehrere Jahrhunderte die slawischen Sprewanen eine Siedlung mit Burg, die bei den Kämpfen zerstört wurde. Hinweise darauf fand man bei Ausgrabungen auf der Schloßinsel 1955–1958.

Da die wichtige Handelsstraße von Saale und Elbe zur unteren Oder und weiter nach Polen über Köpenick führte, wurde hier sehr bald eine neue Befestigungsanlage gebaut. Nach 1200 versuchten die Wettiner von hier aus, zur Oder vorzustoßen. Auf einem dieser Feldzüge machte Konrad II., Markgraf der Niederlausitz, auf der Burg Station und ließ am 10. Februar 1209 eine Urkunde ausstellen, in der zum ersten Mal der Name „Köpenick“ (Copnic) auftaucht. Drei Jahrzehnte später wurde die Burg von den brandenburgischen Markgrafen erobert.

Verstärkt einwandernde Deutsche siedelten sich in der heutigen Altstadt an.



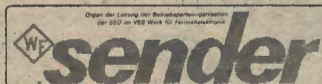
Waagrecht: 1. Mineral, 5. Wanderpause, 7. Woge, 8. ehemalige Weltklassenschwimmerin der DDR, 10. Gestalt aus „Wale, Liebe und Matrosen“, 13. Teilgebiet der Elektrotechnik, 16. brasilianischer Schriftsteller, 17. Kulturpflanze, 20. Verfahren der angewandten Geophysik, 24. Stadt auf Sizilien, 25. Gestalt aus „Der zerbrochene Krug“, 26. Speisewürze, 27. Spaltwerkzeug, 28. Mundlaut.

Senkrecht: 2. ein Stück Kautabak, 3. meliertes Gewebe, 4. eine der Gezeiten, 5. italienischer Fluß, 6. Astrolog Wallensteins, 9. Glasfläschchen, 11. weiblicher Vorname, 12. Schriftstück, 14. erfolgreiche Leichtathletin der DDR, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. Sinnesorgan, 18. Vollerker, 19. Reihe, 22. alte chinesische Münze, 23. Ameise.

Rätselauflösung aus Nr. 8/87

Waagrecht: 1. Ambra, 4. Lotos, 7. Rho, 8. Agame, 11. Thema, 13. Iltis, 14. Mal, 15. Rute, 16. Gorale, 18. Robert, 21. Idol, 24. Ise, 25. Chose, 26. Tenne, 27. Regen, 28. See, 29. Spore, 30. Wiese.
Senkrecht: 1. Atair, 2. Blatt, 3. Ares, 4. Lotto, 5. Trema, 6. Skale, 9. Glukose, 10. Miere, 12. Maltose, 17. Reihe, 18. Ritus, 19. Benno, 20. Riese, 22. Dogge, 23. Lende, 25. Crew.

Kreuz und quer



Redaktionsschluß:
2. 3. 1987
Nr. 10/87 erscheint
am 13. März 1987

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteioorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Klaus Schüler, Gordana

Schöne, Jochen Knoblach. Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Genossin Schwanke, BGL; Genossin Osche, Werk Farbbildröhren; Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie; Genosse Sölter, Werkteil Röhren; Kollege Waldhausen, Kammer der Technik. Redaktion 3. Geschoß, Bauteil V, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND).